

Andrea Schacht

Der
Lilienring

Roman

BLANVALET

Dramatis Personae

In der Franzosenzeit

Marie-Anna de Kerjean, eine Tochter aus vornehmem französischem Hause, die vor der Revolution nach Köln flieht – ein leichtes Hemd und leichte Beute.

Rosemarie Klein, die Tochter eines verbitterten Professors, sie arbeitet als Archivarin und arme Verwandte an Raabes Kunstsammlung, wird aber so nach und nach entstaubt.

Valerian Raabe, Kolonialwarenhändler und begeisterter Sammler von Antiken und Kirchenschätzen. Ihm blieb in seiner Jugend einmal die Luft weg, weshalb er dauerhaft heiser ist.

Romain Faucon, der Sous-Préfet von Köln, der Informationen braucht und über Informationen verfügt. Manchmal auch über zartere Gefühle.

Markus Bretton, Sohn eines Pfandleihers und fescher Stadtsoldat, der aber quittieren muss und die einträgliche Laufbahn als Hehler einschlägt.

Jules Coloman, Marie-Annas etwas unzuverlässiger Geliebter, ein Schauspieler, der sich beim Verbreiten auf-rührerischer Verse erwischen lässt.

Ursula Raabe, Gattin von Valerian Raabe, die nur ihr eigenes Wohlergehen im Auge hat und zur Befriedigung ihrer Gelüste eine neue Finanzierungsform findet.

Graciella Raabe, Tochter der beiden, der Tod ihrer Mutter.

In Cologne und auf dem Gut

Fabien DuPont, ein Munizipalbeamter, Professor Klein, der Kustos, Mathilda, die Hausdame, Berlinde, Die Schwägerin von Valerians Gattin, Yannick und Guenevere, ihre Kinder, Frizzi, eine Tänzerin, die Großeltern Raabe, Helga, die Köchin und Berolf, der Baumeister.

In der Bretagne

Brior de Kerjean, Marie-Annas Vater, Denise, ihre Mutter, Sophy, ihr Kindermädchen, Germain, der Verwalter, Charles, sein Sohn, Sir Garret, ein Handelspartner.

In der Gegenwart

Anahita Kaiser, genannt Anita – die einen schweren Unfall überstanden hat, der ihr Leben einschneidend verändert. Mehr noch verändern sie aber die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und die Herausforderung der Zukunft.

Rosewita van Cleve, genannt Rose – Anitas Halbschwester, die gemeinsam mit ihr den Weg in die Vergangenheit zurückgeht und dabei in der Gegenwart ihre Berufung als Künstlerin findet.

Caesar King, bürgerlich Julian Kaiser – Anitas und Roses Vater, ein Schlagersänger, durch mysteriöse Umstände zu Tode gekommen. Noch mysteriöser aber sind Tagebücher und Briefe, die er seinen Töchtern hinterließ.

Uschi Kaiser – Anitas Mutter, die weder mit der Vergangenheit noch mit der Gegenwart besonders gut klar kommt und daher häufig recht irrational reagiert.

Gracilla Valerie van Cleve, genannt Cilly – die jüngere Schwester von Rose, die die Zukunft vor sich hat und für Geschichten aus der Vergangenheit schwärmt.

Marc Britten – abenteuerlustiger Fotograf mit unerwartetem Einfühlungsvermögen und wider Erwarten leicht zerbrechlichem Herzen.

Falko – eine mögliche Zukunft für Rose.

Valerius – die einzig mögliche Zukunft für Anita.

Weitere Personen im Leben der Heldinnen: Tilly, die Haushälterin, Frederika Klosters, Kommissarin, Dr. Fabian Pönsgen, Richter, Valentin Cornelius, eine jote Frönd, Jan, ein noch viel besserer Freund, Denise, eine unerwartete Freundin, Cosy, eine Sekretärin und Sophia, Roses und Cillys Mutter.

Vorwort

Es ist nicht nur die Glockengasse 4711, die lebendiges Zeugnis der französischen Vergangenheit Kölns gibt. Auch die beeindruckenden Kunstsammlungen, die in jener Zeit entstanden, sind in den Museen noch heute eine inspirierende Quelle für jeden Schriftsteller. Ob mittelalterliche Gemälde oder römische Skulpturen – diese Kunstwerke wurden damals – auf sicher nicht immer rechtmäßige Art – zusammengetragen. Das Interesse an der Historie, vor allem an der Antike, fand gerade in Köln und im Umland reiche Nahrung. Dass zufällig bei Bauarbeiten ein vollkommen erhaltenes römisches Grab gefunden wurde, war keine Besonderheit.

Meine Heldin Marie-Anna darf also darin ihre Verknüpfung zu ihrer persönlichen Vergangenheit erkennen.

Als die französischen Besatzungstruppen vor rund 200 Jahren in die Stadt am Rhein einzogen, befand Köln sich in einem traurigen Zustand des Verfalls. Nicht nur die Bauwerke, auch die Gesinnung der dort lebenden Menschen war marode. War sie im Mittelalter als führende Handelsstadt noch aufgeblüht, hatte sich zu einer welt-offenen, heiteren Metropole entwickelt, so hat ihr die Neuzeit mit der Entdeckung Amerikas und den daraus sich verlagernden Handelsplätzen den Garaus gemacht. Der geistigen Wandlung durch Luthers Reformation versperrten sich die Kölner und erstarrten in ihren alten Traditionen.

Napoleon erst, der die neuen Ideen der französischen Revolution und seine eigenen genialen Verwaltungsvorschriften mitbrachte, gab Köln den notwendigen Tritt in die Seite, damit es wieder zu einer florierenden Stadt wurde. Die verkrusteten mittelalterlichen Zunftordnungen wurden aufgebrochen, Handel und Handwerk liberalisiert, das Rechtswesen reformiert, die Infrastruktur verbessert, die Häuser gezählt und durchnummeriert und die reichen kirchlichen Pfründe aufgelöst.

Mit durchaus positiven Folgen.

Aber nicht nur.

Wie üblich bringt eine Besatzung gleichzeitig Ärger mit sich. Sabotage ist ein Begriff, der aus jener Zeit stammt.

Doch wie konnten sie nur, die Franzosen – sie hatten sich des denkbar himmelschreiendsten Unrechts schuldig gemacht: Sie verboten den Kölner Karneval!

Köln hat auch das überlebt, und die Spuren der Vergangenheit sind, wenn man ein Auge dafür entwickelt, an jeder Ecke erkennbar. Eine Stadt überlebt, weil die Menschen in ihr es können. So, wie es Marie-Anna gelingt, aus dem persönlichen Elend zu neuem Glück zu finden.

1. Kapitel

Sphärentanz

Sie starb, und es wurde dunkel um sie. Das Gesicht ihres Geliebten war das Letzte, was sie mit ihren schwindenden Sinnen wahrnehmen konnte. Dann begann ihre Wanderung durch die Unendlichkeit, ohne Angst, wissend, dass sie sie finden würde – die himmlischen Sphären, die die Welt umspannten. Nicht das Fegefeuer wartete auf sie, nicht die Qualen der Hölle, aber auch nicht die Tore des Paradieses. Sie bewegte sich durch die Dunkelheit auf die fernen Lichter zu. Nach und nach verblühte alles, was sie auf Erden erlebt hatte.

Sie wandelte lange, und es lösten sich Wehmut, Schmerzen und Trauer auf. Das tiefste Gefühl jedoch, das sie empfunden hatte, war bei ihr geblieben – ihre Liebe vergaß sie nie, und die Sehnsucht blieb immer bei ihr.

Sie tanzte zur Sphärenmusik mit den Sternen, doch plötzlich war die Konstellation der Himmelslichter so verlockend, dass sie nicht widerstehen konnte.

Und im Jahre 1783, kurz bevor die französische Nation in Flammen aufging, wurde in einem kleinen Schloss in der Bretagne, zur übergroßen Freude der Eltern, eine Tochter mit goldenen Haaren geboren. Sie nannten sie Marie-Anna.

2. Kapitel

Der Staatsanwalt

Er hatte unerwartet schnell die Stelle übernehmen müssen. Sein Vorgänger war in den vorzeitigen Ruhestand gegangen und hatte ihm einen Haufen halb oder vollkommen unerledigter Fälle hinterlassen. Einer brannte dem neuen Staatsanwalt aus den verschiedensten Gründen gewaltig unter den Nägeln. Doch dem Neuen war nicht umsonst bei den Kollegen der Spitzname »Meister Fix« vorausgeeilt. Dieser Name bezog sich nicht nur auf die mittelalterliche Bezeichnung für den Henker, sondern beschrieb auch seine Arbeitsmethode passend. Falko Roman war ein schneller und gründlicher Arbeiter. Wie gut er aber den Fall in den Griff bekam, der jetzt wieder von neuer Brisanz erschien, das hing nicht allein von seiner professionellen Methodik ab, sondern ebenfalls von einem sehr ungemütlichen Gefühl, das ihn dabei beschlich. Gefühle gehörten zu den Empfindungen, die er, wenn überhaupt, für sein Privatleben reserviert hielt.

Missmutig schlug er die Unterlagen des Vorgangs auf, die der alte Staatsanwalt in der Kategorie »Erledigt« abgelegt hatte. Der Fall war nicht erledigt, selbst ein flüchtiges Studium der Aktenlage zeigte das schon. Dazu waren weder das Interesse der Öffentlichkeit noch die Presseberichte und genauso wenig die plötzlich aufgetauchten Zeugenaussagen notwendig, um zu erkennen, dass hier schlampig gearbeitet worden war.

Im vergangenen Jahr, am siebten Juli, war der Schlagersänger Caesar King, bürgerlich Julian Kaiser, in den

frühen Morgenstunden mit seinem Fahrzeug gegen einen Brückenpfeiler geprallt. Er war sofort tot. Was oberflächlich wie ein Unfall aussah, zeigte sich bei näherer Betrachtung diffiziler. Die Autopsie erbrachte nämlich, dass sich eine hohe Dosis Beruhigungsmittel im Blut des Mannes befand. Die Frage, ob es sich um Fahrlässigkeit oder Vorsatz handelte oder ob gar ein Dritter dem Mann die Drogen verabreicht hatte, war nicht geklärt worden. Warum auch immer, die Ermittlungen waren außerordentlich nachlässig durchgeführt worden. Irgendwann nach einem halben Jahr hatte Falko Romans Vorgänger die Untersuchungen für abgeschlossen erklärt und den ganzen Vorfall als Unfall abgetan.

Dabei waren verschiedene Punkte völlig offen geblieben. Zum Beispiel war Julian Kaiser am Vortag seines Todes um sechzehn Uhr von seinem Studio in Köln aufgebrochen, um seinen nächsten Termin um zwanzig Uhr in Koblenz wahrzunehmen. Dort war er nicht angekommen. Wo er die zwölf Stunden bis zu dem Unfall verbracht hatte, wusste niemand wirklich. Angeblich hatte er seine Geliebte besucht. Diese Aussage seiner Frau hatte sich allerdings als Wahnvorstellung erwiesen. Soweit bekannt war, gab es keine Geliebte.

Aber jetzt war ein Zeuge aufgetreten, der sich auf Grund des Presserummels, der eben mal wieder entstanden war, daran erinnerte, Julian Kaiser um siebzehn Uhr gesehen zu haben. Und zwar bei seiner Tochter. Seiner unehelichen Tochter, von deren Existenz bisher niemand in der Öffentlichkeit etwas geahnt hatte, die jetzt aber die Skandalblätter füllte. Diese Rosewita van Cleve hatte den Ermittlern verschwiegen, ihren Vater am Vorabend seines Todes getroffen zu haben. Warum, das war eine außerordentlich interessante Frage. Zumal die junge Frau vor zwei Wochen selbst mit einer bedrohlichen Menge Beruhigungsmittel im Körper ins Krankenhaus

eingeliefert worden war. Ein Selbstmordversuch? Oder hatte derjenige, der Julian Kaiser die Drogen verabreicht hatte, es auch bei ihr probiert?

Falko Roman hatte sich im Laufe der Woche noch einige Zusatzinformationen geben lassen und studierte sie an diesem Freitag. Zuletzt nahm er sich die beiden knallig aufgemachten Boulevardzeitungen vor und betrachtete die Fotografien.

»Verdammte Scheiße!«, murmelte er und warf die Blätter ganz entgegen seiner ansonsten so kühlen und beherrschten Art in den Papierkorb.

Rosewita van Cleve und Anahita Kaiser, Töchter von Julian Kaiser, waren keine Unbekannten für ihn. Im Gegenteil – sie waren ihm nur zu gut bekannt. Er griff zum Telefon, um den Mann anzurufen, mit dem ihn, seit er denken konnte, tiefe Verbundenheit und Zuneigung verbanden. Valerius Corvin, der Bruder seiner Mutter, zwölf Jahre älter als er, hatte praktisch Elternstelle an ihm vertreten.

»Valerius, ich habe eine ausgesprochen unangenehme Sache in Erfahrung gebracht. Ich muss dich bitten, in der nächsten Zeit keinen Kontakt mit dieser Anahita Kaiser oder ihrer Schwester aufzunehmen.«

»Warum?«

»Der Fall Julian Kaiser wird wieder aufgerollt. Es besteht Mordverdacht. Die beiden sind darin verwickelt.«

»Falko, könnte es sein, dass du einer gewissen Voreingenommenheit unterliegst?«

»Nein, Valerius. Ich habe genug Material zusammen.«

»Nicht Anita, Junge!«

»Wenn einer voreingenommen ist, dann du, Val.«
Sein Gesprächspartner schwieg.

»Valerius, du hast diese Frau zwei Mal in deinem Leben gesehen. Was weißt du von ihr?«

»Nicht viel, da hast du Recht. Und was weißt du von ihr?«

»Beispielsweise, dass sie zwei Jahre lang mit einem Drogendealer zusammengelebt hat.«

»Und?«

»Mit mindestens einem Drogensüchtigen und einer Medikamentenabhängigen noch im vergangenen Jahr durch die Ferienclubs getingelt ist.«

»Und?«

»Eine nicht zu verachtende Erbschaft gemacht hat.«

»Soweit ich verstanden habe, war sie noch nicht einmal in Deutschland, als ihr Vater starb.«

»Wenn man die Gewohnheiten eines Menschen kennt, kann man ihn auch in Abwesenheit umbringen.«

Erneut herrschte Schweigen in der Leitung.

»Valerius, halte dich von ihr fern. Zumindest, bis wir Klarheit darüber haben, ob wir Anklage erheben müssen.«

»Halte mich auf dem Laufenden, Falko.«

»Natürlich.«